

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Teilnachlaß Joseph von Laßberg - Ergänzungen

Joseph Freiherr von Laßberg rettet die alte Meersburg. Zur Erinnerung an die 100. Wiederkehr seines Todestages am 15. März 1955 [Kastner; S. 1-10] (Drucktitel) - Joseph Freiherr von Laßberg. Zum 100. Todestag des großen Germanisten, Sammlers und Mäzens am 15. März 1955 [Kastner; Ausschnitt aus: ...

Kastner, Adolf

Meersburg, 1955 [+o.D.]

Die beiden Wappenscheiben im Rathaus zu Meersburg

[urn:nbn:de:bsz:31-372744](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-372744)

Die beiden Wappenscheiben im Rathaus zu Meersburg

Von Walther Bremen, Krefeld

„Schweizer Scheibe“ heißt jene Form des Kleinglasgemäldes, welche mittels eines stets gleichen Schemas Wappen unter einer Ehrenpforte verherrlicht. Der Triumphbogen wird ursprünglich durch leuchtend bunte Damastvorhänge geschlossen, vor denen sich die vorzustellenden Wappen prachtvoll abheben. Später werden die Hintergründe aufgelichtet und gar zu Landschaftsausblickten geöffnet. Den Wappen sind vielfach Wappenhalterfiguren und schließlich auch die Bildnisgestalten der Wappeneigner beigelegt. Die Entwicklung der Schmelzfarbenmalerei ermöglichte es, an den Rändern der Scheiben, besonders oben im sogenannten Oberlicht, Kleinbildchen einzufügen, die zwar genau genommen unglasmalerisch sind, den Scheiben aber mit köstlichen Darstellungen aus der Bibel, den Legenden und vor allem aus dem Volksleben einen besonderen Reiz verleihen. Auch mythologische oder allegorische Darstellungen sind beliebt.

Die sog. „Schweizer Scheibe“ ist eine selbständige und eigentümliche Kunstschöpfung des alemannischen Stammes. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts kam sie im bürgerlichen Bereich auf und blieb etwa bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Mode. Die Ostschweiz, das Bodenseeland und das Oberrheingebiet sind ihre eigentliche Heimat. Von den Kunstzentren dieser Gegenden aus hat die Schweizer Scheibe sich dank der Sitte der Fensterschenkungen — Neubauten erhielten Bauspenden in Form von bunten Wappenfenstern — weithin im Lande verbreitet. Ihre ursprünglichen Standorte waren die Ratsstuben der Rathäuser, die Wohnstuben der Burgen und Bürgerhäuser, die Säle und Kreuzgänge der Klöster, lauter Räume, in deren Dämmerlicht sich der Farbenzauber leuchtender Scheiben prächtig entzünden konnte. Mit der Zeit wurden die

Fensteröffnungen geräumiger, die Fensterscheiben größer und klarer. Da verließen die schönen Buntscheiben ihre Standorte und wanderten ab in die Sammlungen und Museen der Welt.

Von der unvorstellbaren Pracht der alten Zeit ist im Lande selbst, zumal am ursprünglichen Platz, sehr wenig übriggeblieben. In Deutschland haben nur die Ratsstuben von Pfullendorf und von Endingen am Kaiserstuhl ihren alten Fensterschmuck bewahrt. Der herrliche Rittersaal des Schlosses Heiligenberg vereinigt an unvergleichlich günstigem Standort rund 40 bedeutende Scheiben der Fürstenbergischen Burgen und Schlösser, die immer noch ihrer Veröffentlichung im Buntbild harren. In der Schweiz haben z. B. die Ratsstuben von Stein am Rhein, von Unterstammheim (Kanton Zürich), von Basel und Bern sowie der Kreuzgang des Klosters Wettingen und das Schützenhaus zu Basel ihre alten Scheiben am ursprünglichen Ort bewahrt. Die Scheiben aus dem Kreuzgang des Klosters Muri sind in das Museum nach Aarau verbracht worden.

Auch der berühmte Rathaussaal in Überlingen war ehemals mit Buntscheiben ausgestattet. Deren Mittelstück war die große Wappenscheibe der Stadt Überlingen mit Darstellungen aus dem Bauernkrieg. Der Rat der Stadt Überlingen hat diese Scheibe 1528 bei Ludwig Stillhart, dem bedeutendsten Glasmaler der Frührenaissance in Konstanz, bestellt, als Kaiser Karl V. die kaisertreue Haltung der Stadt im Bauernkrieg mit einer Wappenbesserung belohnt hatte. Die Scheibe hat sich in Privatbesitz erhalten. Ihr beschädigtes Oberlicht ist unlängst mit Hilfe des Restaurators Viktor Mezger, Überlingen, wiederhergestellt worden.



Abb. 1 Wappenscheibe der Stadt Meersburg ca. 1530

phot. Mezger

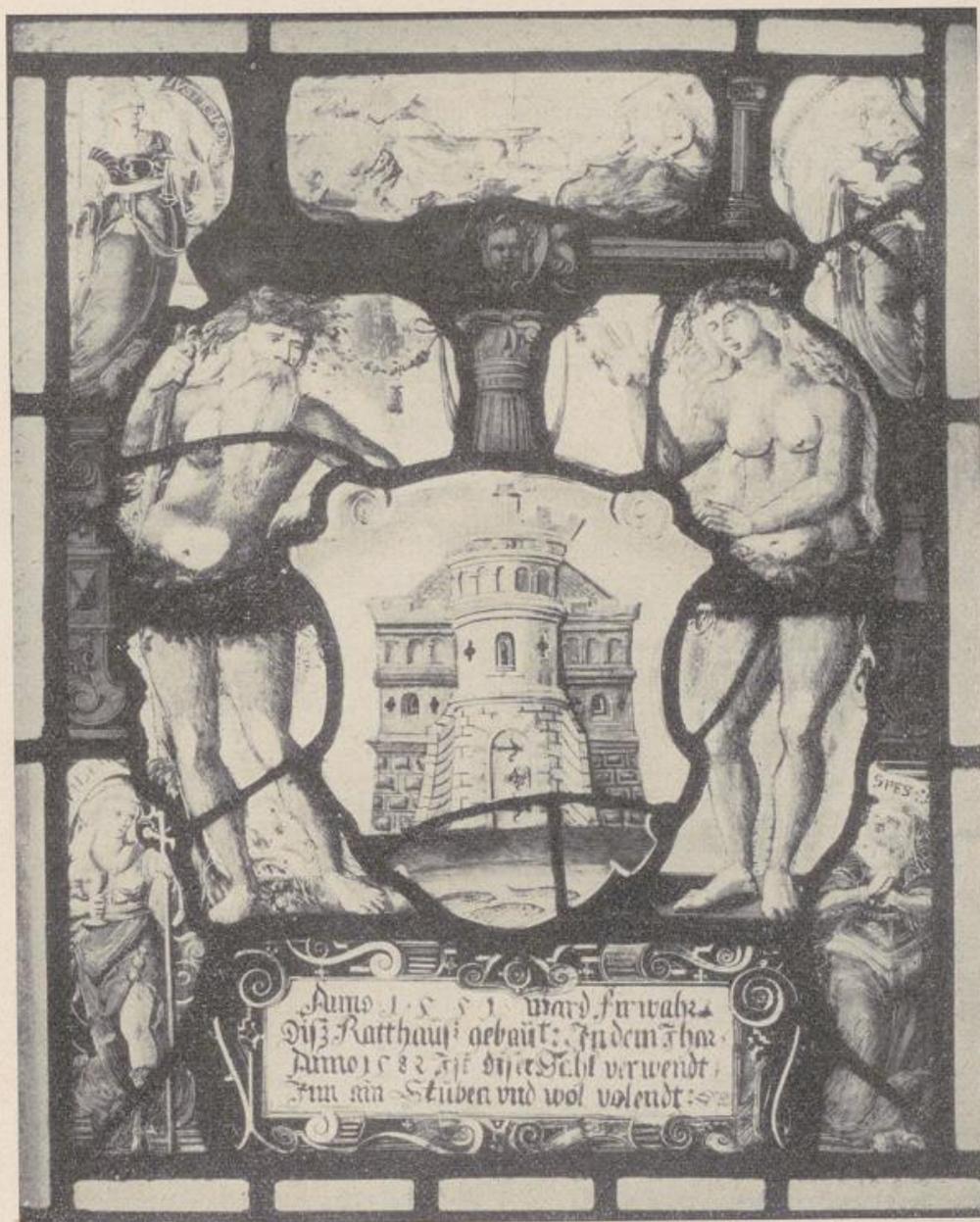


Abb. 2 Wappenscheibe der Stadt Meersburg 1582

phot. Mezger

Daß auch die Ratsstube zu Meersburg bunte Fenster hatte, ist nicht verwunderlich, war aber bislang nicht bekannt, weil zwei Scheiben des 16. Jahrhunderts, die den Rest der alten Verglasung der Ratsstube darstellen, im Rathaus zu Meersburg ein verborgenes Dasein führten. Als beide Scheiben kürzlich durch Unachtsamkeit sehr schwer beschädigt worden waren, wurde Restaurator Viktor Mezger, Überlingen, mit der Wiederherstellung beauftragt. Nachdem diese nun in sehr erfreulicher Weise gelungen ist, sollen die beiden Scheiben hier erstmalig veröffentlicht werden.

1. *Die ältere Scheibe: Wappen Meersburg ca. 1530. (Abb. 1)*

Es handelt sich um eine Wappenscheibe aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts, der besten Zeit der alemannischen Kleinglasmalerei. Leider ist die Scheibe — von den beseitigten Schäden abgesehen — nur unvollständig erhalten und bei einer früheren Restaurierung verändert worden. Sie war ursprünglich erheblich größer. Der blaue Damastvorhang, vor dem das Wappen und die goldfarbenen Wappenhalter stehen, verschloß eine Ehrenpforte. Diese bestand aus Astbögen, die in der Mitte oben zu einer Spitze herabgezogen waren. Das dort eingefügte, nicht zugehörige rote Gewandstück läßt es erkennen. Die Ehrenpforte wurde offenbar entfernt, um die Scheibe mit der jüngeren Scheibe auf gleiches Maß zu bringen. Beide sollten eben als Gegenstücke wieder verwendet werden. Das muß, wie gewisse Eigentümlichkeiten der Verbleiung und Ausbesserung zeigen, im 19. Jahrhundert geschehen sein. Schon damals war die Scheibe schadhafte und ergänzungsbedürftig. Leider ist der damalige Restaurator mit der Heraldik nicht zurechtgekommen. So kommt es, daß u. a. der Turm des Schildbildes über den Schildrand hinausragt und, daß die Wildfrau ihre Arme nicht auf den Schildrand auflegt. Diese Mängel mußten bei der jetzigen Wie-

derherstellung beibehalten werden, denn ihre Beseitigung würde zu allzugroßen Eingriffen in den Glasbestand der Scheibe geführt haben. Trotz ihrer Mängel wohnt der Scheibe noch immer sehr viel inne von ihrer alten Großartigkeit und Wucht.

Wildleute oder Wildleutepaare, Ureinwohner, die gewissermaßen für das ehrwürdige Alter des Stadtwappens zeugen sollen, sind aus der oberrheinischen Heraldik sattem bekannt. Ich verweise z. B. auf die Wappen der Stadt Pfullendorf (kürzlich wiederhergestellt am Obertor), der Grafschaft Kyburg und der Stadt Frauenfeld. In der Basler Fastnacht treten uns die Wildleute alljährlich auch noch lebhaftig entgegen.

Der Erhaltungszustand erschwert es sehr, den Urheber der Scheibe oder ihres Risses zu ermitteln. Ihre Ähnlichkeit mit der Wildmännerscheibe des Kunstgewerbemuseums Berlin läßt an Felix Lindtmayer d. Älteren aus Schaffhausen denken, der als Glasmaler und Zeichner zu den bedeutendsten Frührenaissance-Meistern der Schweiz gehört. Übrigens sind die rund 450 Glasgemälde des Kunstgewerbemuseums in Berlin sämtlich im Kriege zerstört worden, was einen überaus schweren und unersetzlichen Verlust bedeutet.

2. *Die jüngere Scheibe: Wappen Meersburg 1582. (Abb. 2)*

Diese Scheibe ist vollständig erhalten. Unglücklicherweise ist aber die Schriftkartusche, eine wichtige Urkunde für den Rathausbau, völlig zerbrochen. Es gelang indessen, ihre vielen Splitter und Splitterchen zwischen zwei Glasplatten so zusammenzufügen, daß die vielen Sprünge kaum noch sichtbar sind und einen wohlmeinenden Betrachter nicht mehr stören. Im Lichtbilde sind sie unsichtbar. Die Inschrift lautet:

Anno 1551 ward fürwahr.

Diß Ratthaus gebaut:

In dem Jhar.

Anno 1582 Jst dieser Sahl verwendet.

Jnn ain Stuben und wol volendt:

Die Scheibe ist also gefertigt worden, nachdem 1582 die Ratsstube als solche in Benutzung genommen worden war.

Der gelbe Hintergrund dieser Scheibe besteht nicht aus einem Damastvorhang. Er ist geöffnet. Wappen und Wildeute stehen in hellem Sonnenlicht.

Zur Erzeugung von Blau und Grün ist das etwa um 1570 aufgekommene schöne Schmelzblau verwendet worden. Dies tritt besonders im Oberlicht und in den vier Eckbildchen in Erscheinung, mit denen die Ehrenpforte ausgestattet ist.

Das Oberlicht zeigt die ebenso beliebte wie seltsame Allegorie auf die unbefleckte Empfängnis Mariae: die Jagd auf das Einhorn, das Symbol der Keuschheit. Das Fabeltier ist in den Schoß der heiligen Jungfrau geflüchtet. Der Erzengel Gabriel als Jäger bläst Halali. Von drei gleichen Rüden, die er an einer Koppel hält, wird er mehr vorwärts gezogen, als daß er sie führte. Die drei Rüden sollen auf die heilige Dreifaltigkeit hindeuten.

Die vier Eckbildchen zeigen die Allegorien der Gerechtigkeit und der drei Kardinaltugenden Glaube, Hoffnung und Liebe. Die Gerechtigkeit nimmt oben den heraldisch

rechten Ehrenplatz ein. Die vier Allegorien sind die Leitbilder des Meersburger Stadtreiments. Es ist zu beachten, daß der Rat, wenigstens was die Regierung anlangt, die Tugend der Gerechtigkeit sogar den drei Kardinaltugenden vorangestellt hat. War ihm Gerechtigkeit wichtiger als christliche Frömmigkeit?

Zeitlich steht die Scheibe zwischen dem um 1530 erfolgtem Tode Ludwig Stillharts und der Niederlassung des Glasmalers Konrad Spengler in Konstanz, des Stammvaters jener Glasmalerfamilie, die viele Generationen lang den Ruhm der Konstanzer Glasmalerei hochgehalten hat. In dieser Zwischenzeit waren in Konstanz, entsprechend seiner damaligen Bedeutung als Kulturzentrum, eine ganze Anzahl von Glasmalern tätig. Es ist noch nicht gelungen, die Namen aller nach der Mitte des 16. Jahrhunderts in Konstanz tätigen Glasmaler mit bestimmten Werken in Verbindung zu bringen, da zu wenige signierte Scheiben bekannt sind. Deshalb läßt sich auch über den Urheber unserer Scheibe zur Zeit nichts Sicheres sagen.

Bildnachweis: Die Photos verdanke ich der Kunstwerkstätte Gebr. Mezger in Überlingen.



Die Meersburg

Nach einer Radierung von Xaver Schilling